

Aus Ihrem Hause verstoßen, bettelarm, des Nothdürftigsten beraubt, das Märchen der Stadt, der Spott Ihrer Feinde, von Ihren treulosen Freunden verlassen, von dem erwachten Gewissen gefoltert, von Sich selbst verabscheuet, lebten Sie Tage des unheilbarsten Elendes, Tage, die Sie nur zu deutlich einsehen ließen: daß Sie eine täuschende Glückseligkeit, und eine bessere Einsicht allzuthuer erkauft hatten. Ich allein, Ihr einziger wahrer Freund, besuchte Sie, so oft ich konnte, um Ihnen Trost einzusprechen, und meine Philosophie schien Ihnen nicht mehr ein Hirngespinnst eines verdrießlichen altmodischen Murrkopfs. Vielmehr . . .

Zögl. Hören Sie auf! Sie haben mir einen Streich gespielt.

Hofm. Es kömmt auf Sie an, ob einen guten.

Zögl. In was für einen Schrecken haben Sie mich gesetzt! Ein kalter Schauer — Entsetzlich! Doch, ich danke Ihnen; ich hoffe, die Medizin soll anschlagen.

Hofm. O mein liebster Graf! möchte ich Sie überzeugt haben, daß es eine Glückseligkeit gebe, die jugendlicher Leichtsinns, und Unerfahrenheit für die wahre so leicht verkennt, deren Folgen aber schrecklich sind; und daß jede Glückseligkeit vorübergehender Taum sey, die sich nicht auf Weisheit und Tugend gründet!

Zögl. Dank Ihnen für diese Ueberzeugung! Jetzt kann sie mir noch nützen. Gott will ich bitten, daß mein Traum ewig ein Traum bleibe.

Hofm. Und dann wird auch der meinige es bleiben.

Franz Posselt.

---